

systematisch-theologische Synthese noch eine Ethik noch ein Beitrag zur historischen Forschung, sondern die Wiederentdeckung des täuferischen Zeugnisses für die persönliche, gemeindliche und gesellschaftliche Glaubenspraxis evangelischer Christinnen und Christen der Gegenwart.

Im gesellschaftlichen Kontext Italiens schreibend, wo evangelischer Glaube und emanzipatorische Einstellungen von jeher eng verknüpft sind, nimmt der Autor den täuferischen Nonkonformismus nicht als weltabgewandtes Sektierertum wahr, sondern interpretiert ihn als Zeugnis einer der Welt zugewandten Lebenshaltung mündiger Christinnen (und Christen). In dogmatischer Hinsicht solide evangelisch, in der Glaubensbiographie der Leserinnen (und Leser) die persönliche Bekehrung und Christusbeziehung voraussetzend, gerät Volpe nicht in die Gefahr einer ethisierenden Reduktion des Evangeliums. Wer mit der Geschichte und Lehre des historischen Täuferturns vertraut ist, wird in Volpes Buch keine neuen Informationen entdecken, auch keine moralischen Forderungen oder Regelwerke, sehr wohl aber unaufdringliche, einladende Impulse zur Einübung in die „Kunst der Glaubenden, bei Gott zu bleiben“ (S. 8).

Martin Rothkegel

Thomas Nauerth: Zeugnis, Liebe und Widerstand. Der Rhönbruderhof 1933-1937, Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn 2018, ISBN 978-3-506-78777-4, 369 S.

Über die Auflösung des Rhönbruderhofes 1937 durch die nationalsozialistischen Behörden wurde schon mehrfach in Aufsätzen und Monografien von den Betroffenen sowie von in- und ausländischen Autoren berichtet. Die nun vorliegende Arbeit ist nicht nur die umfangreichste, sondern auch die gründlichste Schilderung der bürokratischen Bekämpfung und gewaltsamen Liquidation einer kleinen christlichen, kommunal verfassten Gemeinschaft, die provozierend wirkte, weil sie nicht in die Vorstellungswelt des nationalsozialistischen „positiven Christentums“ passte, sich der verbreiteten Zustimmung zum Regime entzog und einen Gegenentwurf zur umgebenden Gesellschaft entwickelte.

Thomas Nauerth, apl. Professor am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück und Friedensaktivist, legt mit diesem Werk die bisher detaillierteste Darstellung des Rhönbruderhofes vor. Er erschließt zahlreiche Quellen nicht nur in Deutschland, sondern

systematisch-theologische Synthese noch eine Ethik noch ein Beitrag zur historischen Forschung, sondern die Wiederentdeckung des täuferischen Zeugnisses für die persönliche, gemeindliche und gesellschaftliche Glaubenspraxis evangelischer Christinnen und Christen der Gegenwart.

Im gesellschaftlichen Kontext Italiens schreibend, wo evangelischer Glaube und emanzipatorische Einstellungen von jeher eng verknüpft sind, nimmt der Autor den täuferischen Nonkonformismus nicht als weltabgewandtes Sektierertum wahr, sondern interpretiert ihn als Zeugnis einer der Welt zugewandten Lebenshaltung mündiger Christinnen (und Christen). In dogmatischer Hinsicht solide evangelisch, in der Glaubensbiographie der Leserinnen (und Leser) die persönliche Bekehrung und Christusbeziehung voraussetzend, gerät Volpe nicht in die Gefahr einer ethisierenden Reduktion des Evangeliums. Wer mit der Geschichte und Lehre des historischen Täuferturns vertraut ist, wird in Volpes Buch keine neuen Informationen entdecken, auch keine moralischen Forderungen oder Regelwerke, sehr wohl aber unaufdringliche, einladende Impulse zur Einübung in die „Kunst der Glaubenden, bei Gott zu bleiben“ (S. 8).

Martin Rothkegel

Thomas Nauerth: Zeugnis, Liebe und Widerstand. Der Rhönbruderhof 1933-1937, Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn 2018, ISBN 978-3-506-78777-4, 369 S.

Über die Auflösung des Rhönbruderhofes 1937 durch die nationalsozialistischen Behörden wurde schon mehrfach in Aufsätzen und Monografien von den Betroffenen sowie von in- und ausländischen Autoren berichtet. Die nun vorliegende Arbeit ist nicht nur die umfangreichste, sondern auch die gründlichste Schilderung der bürokratischen Bekämpfung und gewaltsamen Liquidation einer kleinen christlichen, kommunal verfassten Gemeinschaft, die provozierend wirkte, weil sie nicht in die Vorstellungswelt des nationalsozialistischen „positiven Christentums“ passte, sich der verbreiteten Zustimmung zum Regime entzog und einen Gegenentwurf zur umgebenden Gesellschaft entwickelte.

Thomas Nauerth, apl. Professor am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück und Friedensaktivist, legt mit diesem Werk die bisher detaillierteste Darstellung des Rhönbruderhofes vor. Er erschließt zahlreiche Quellen nicht nur in Deutschland, sondern

auch aus der Schweiz, Liechtenstein, den Niederlanden, Großbritannien und den USA. Dabei zieht er Berichte der Bruderhöfer selbst wie auch veröffentlichte Darstellungen Dritter hinzu. Sein Text wird durch einen umfangreichen Apparat mit 1360 Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis und Register unterlegt; so ist eine eingehende Darstellung und Deutung der Bruderhofbewegung entstanden. Nauerths Darstellung ist von Sympathie für die Bruderhofgemeinschaft getragen.

Der Autor konzentriert seine Schilderung auf die Zeit von 1933 bis 1937, also auf die Zeit zwischen der Machtergreifung Hitlers und der Auflösung des Rhönbruderhofs. Er streift die Gründung und Entwicklung des Neuwerk- und des Rhönbruderhofes nur kurz und geht auf die Entwicklung der Bruderhöfer nach deren Ausweisung aus Deutschland nicht ein.

Das Werk ist in vier umfangmäßig ungleiche Abschnitte unterteilt. Im ersten Kapitel beschreibt er die „Entstehung der hutterischen Gemeinde Rhönbruderhof“, deren Gründer der Kirchenhistoriker Dr. Eberhard Arnold war. Dieser hatte das Täufertum entdeckt und identifizierte sich mit ihm in seiner hutterischen Gestalt. Insbesondere hatte es ihm Peter Riedemanns *„Rechenschaft unserer Religion, Leer vnd Glaubens, von den Bruedern so man die Hutterischen nennt“* (1540–1541) angetan.

Die in Arnolds Auftreten wirksamen Einflüsse aus der Jugendbewegung, der Heiligungsbewegung, dem religiösen Sozialismus und der Friedensbewegung nach dem 1. Weltkrieg werden sichtbar, einer Zeit, in der viele Ansätze zu einer Lebensreform wirksam wurden. Es werden die „Grundprinzipien“ der Rhönbruderhof-Gemeinde vorgestellt, aus denen heraus die Gegnerschaft des Rhönbruderhofes zum Nationalsozialismus verständlich wird. Bei den Mitgliedern des Rhönbruderhofes handelte es sich zum Teil um intellektuelle Jugendliche, die von der Weimarer Republik enttäuscht waren, und auch um junge Christen, die in ihren Gemeinden keine Heimat gefunden hatten. Diejenigen, die sich dem Bruderhof anschlossen, waren biblisch orientierte Christen, die das täuferische Friedenszeugnis hochhielten und vom Leben in, mit und für die Gemeinschaft fasziniert waren.

Das zweite Kapitel ist das umfangreichste und mit über 1000 Anmerkungen belegt, die zum Teil den Umfang von Exkursen haben. Hier wird die Auseinandersetzung mit den NS-Behörden ausführlich geschildert. Das beginnt mit der Verleumdung, die Bruderhöfer seien Kommunisten. Schon bald kam es zu Hausdurchsuchungen, dann zum Verbot des Bücherverkaufs und der Gästebeherbergung, schließlich zur

auch aus der Schweiz, Liechtenstein, den Niederlanden, Großbritannien und den USA. Dabei zieht er Berichte der Bruderhöfer selbst wie auch veröffentlichte Darstellungen Dritter hinzu. Sein Text wird durch einen umfangreichen Apparat mit 1360 Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis und Register unterlegt; so ist eine eingehende Darstellung und Deutung der Bruderhofbewegung entstanden. Nauerths Darstellung ist von Sympathie für die Bruderhofgemeinschaft getragen.

Der Autor konzentriert seine Schilderung auf die Zeit von 1933 bis 1937, also auf die Zeit zwischen der Machtergreifung Hitlers und der Auflösung des Rhönbruderhofs. Er streift die Gründung und Entwicklung des Neuwerk- und des Rhönbruderhofes nur kurz und geht auf die Entwicklung der Bruderhöfer nach deren Ausweisung aus Deutschland nicht ein.

Das Werk ist in vier umfangmäßig ungleiche Abschnitte unterteilt. Im ersten Kapitel beschreibt er die „Entstehung der hutterischen Gemeinde Rhönbruderhof“, deren Gründer der Kirchenhistoriker Dr. Eberhard Arnold war. Dieser hatte das Täufertum entdeckt und identifizierte sich mit ihm in seiner hutterischen Gestalt. Insbesondere hatte es ihm Peter Riedemanns *„Rechenschaft unserer Religion, Leer vnd Glaubens, von den Bruedern so man die Hutterischen nennt“* (1540–1541) angetan.

Die in Arnolds Auftreten wirksamen Einflüsse aus der Jugendbewegung, der Heiligungsbewegung, dem religiösen Sozialismus und der Friedensbewegung nach dem 1. Weltkrieg werden sichtbar, einer Zeit, in der viele Ansätze zu einer Lebensreform wirksam wurden. Es werden die „Grundprinzipien“ der Rhönbruderhof-Gemeinde vorgestellt, aus denen heraus die Gegnerschaft des Rhönbruderhofes zum Nationalsozialismus verständlich wird. Bei den Mitgliedern des Rhönbruderhofes handelte es sich zum Teil um intellektuelle Jugendliche, die von der Weimarer Republik enttäuscht waren, und auch um junge Christen, die in ihren Gemeinden keine Heimat gefunden hatten. Diejenigen, die sich dem Bruderhof anschlossen, waren biblisch orientierte Christen, die das täuferische Friedenszeugnis hochhielten und vom Leben in, mit und für die Gemeinschaft fasziniert waren.

Das zweite Kapitel ist das umfangreichste und mit über 1000 Anmerkungen belegt, die zum Teil den Umfang von Exkursen haben. Hier wird die Auseinandersetzung mit den NS-Behörden ausführlich geschildert. Das beginnt mit der Verleumdung, die Bruderhöfer seien Kommunisten. Schon bald kam es zu Hausdurchsuchungen, dann zum Verbot des Bücherverkaufs und der Gästebeherbergung, schließlich zur

Auflösung des Kinderheims. So wurde im Laufe der Zeit die materielle Basis des Bruderhofs in einem vierjährigen Kampf ums Überleben zerstört. Eberhard Arnold wollte sich nicht den neuen Verhältnissen anpassen und dachte schon bald nach der NS-Machtübernahme über die Verlagerung des Rhönbruderhofs ins Ausland nach. Trotzdem wollte er nicht aufgeben, sondern führte mit der Gestapo und den verschiedenen Behörden eine ausführliche Korrespondenz, in der er sein Anliegen deutlich machte. Mit Besuchen versuchte er sie von Maßnahmen gegen den Bruderhof abzuhalten. Der Aufbau des Almbruderhofes in Liechtenstein wird geschildert, auf den die wehrpflichtigen Männer umgesiedelt wurden. Danach wurde der Cotswold-Bruderhof im Norden Englands aufgebaut, in dem dann die aus Deutschland 1937 vertriebenen Bruderhöfer Zuflucht fanden.

Das dritte Kapitel, das mit „Zeugnis zum Widerstand“ überschrieben ist, schildert den Kampf um die Erhaltung der Gemeinschaft. Auf der einen Seite wollten die Bruderhöfer sich der Welt entziehen, sich aber doch in ihr behaupten und an den eigenen Überzeugungen festhalten. Sie mussten sich den Ansprüchen des Regimes verweigern und mussten ihm widerstehen, ohne ihre Existenz zu gefährden. Bei ihrer Suche nach Gesinnungsgenossen im In- und Ausland wird auch das Verhältnis zu den Mennoniten in Süddeutschland geschildert. Eberhard Arnold sah in den Mennoniten gleichgesinnte Geschwister und suchte Anschluss bei der pfälzisch-hessischen Predigerkonferenz und beim Verband badisch-württembergisch-bayerischer Mennonitengemeinden. Dort traf er zwar auf Sympathie, fand aber kaum materielle Hilfe und keine Unterstützung in seiner Auseinandersetzung mit dem Regime. Die Mennoniten hielten sich bedeckt, nur Einzelne halfen mit Kartoffeln und Saatgut aus. Anders war die Reaktion der amerikanischen und niederländischen Mennoniten, die zu helfen versuchten, aber nichts ausrichten konnten. Ausführlich wird die Anwesenheit zweier hutterischer Repräsentanten aus USA/Kanada im Vorfeld und bei der Auflösung des Bruderhofes dargestellt. Die Mennoniten in Süddeutschland haben ihre damalige Zurückhaltung bis heute nicht thematisiert, auch haben sie die Neugründung der Bruderhöfe in Sannerz und Bad Klosterlausnitz bisher offiziell nicht zur Kenntnis genommen.

Das Schlusskapitel „Die Herausforderungen christlichen Widerstands“ ist das kürzeste. Es diskutiert das Problem von Wahrheit, Täuschung und Wahrhaftigkeit im Umgang mit autoritären, übelwollenden Behörden und Nachbarn.

Ich hätte gerne noch mehr über die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse erfahren. Die Verlagsarbeit wurde von einer GmbH geleistet. Wer waren die Gesellschafter, wer die Geschäftsführer? Es werden weder Geschäftsberichte noch Bilanzen erwähnt. Der Rhönbruderhof selbst war in das juristische Gewand des Neuwerk Bruderhof e.V. gekleidet; auch dazu fehlen Satzung und Jahresberichte. Auch die Mitteilungen zu den Mitgliedern des Bruderhofs sind nicht immer eindeutig. So wird einmal von „zweihundert großen und kleinen Gliedern unserer Gemeinschaft“ gesprochen, dann wieder von 150 Personen; von der Gestapo wurden „35 Erwachsene und Kinder“ vertrieben. Es wird berichtet, dass in der Zeit nach 1933 nur wenige (wie viele?) den Rhönbruderhof verlassen hätten.

In der Schilderung Nauerths wird deutlich, dass die wirtschaftliche Situation des Rhönbruderhofs trostlos war, ohne dass dies in nachprüfbaren Zahlen dargestellt würde. Der Rhönbruderhof selbst war hoch verschuldet, wobei weder Kaufpreis noch Schulden genannt werden; es bestanden bei der Auflösung wohl auch noch Verbindlichkeiten in nicht genannter Höhe gegenüber Handwerkern und Lieferanten, die demzufolge alle ihr Geld verloren. Das wirtschaftliche Verhalten Arnolds entsprach nicht den üblichen Maßstäben einer verantwortlichen Haushalterschaft. So kaufte er den Rhönbruderhof, ohne die Mittel dafür zu haben, weshalb der Verkäufer bei der Auflösung 1937 – 11 Jahre später – immer noch als Eigentümer im Grundbuch stand. Eberhard Arnold stand wirtschaftlichen Notwendigkeiten mit einer gewissen Unbekümmertheit, um nicht zu sagen Gleichgültigkeit gegenüber. Das wirtschaftliche Handeln der Bruderhöfer war ungeschickt und naiv, man lebte von der Hand in den Mund und ging von Krise zu Krise, ohne dass dies zu einer Änderung im Verhalten geführt hätte. Die zurückgehenden Einnahmen aus Buchverkauf, Kinderheim, Kunstgewerbewerkstatt und Landwirtschaft werden nicht genannt und können nur vermutet werden. Aber an den vielfachen Bitten um Spenden in Geld und Material lässt sich die Not der Bruderhöfer ablesen. Es bleibt unklar, inwieweit der materielle Niedergang des Bruderhofs dem wachsenden Druck der NS-Behörden oder auch der eigenen Unfähigkeit zuzuschreiben war.

Nauerth stellt die Auseinandersetzungen der Bruderhöfer mit dem totalitären NS-Regime so dar, dass sie zum Lehrbeispiel für das Erdulden vieler Plagen und Schikanen in einer feindseligen Umgebung werden. Der Leser erkennt von Anfang an, dass die Bruderhöfer bei allem Gottvertrauen keine Chance hatten, den vielen, auch unterschiedlichen Anschlägen auf ihre Existenz zu entkommen. Der Autor schildert die

Verunglimpfungen, die bürokratischen Schikanen, die vergeblichen Versuche, mit dem System zu leben, ohne sich ihm anzupassen, ausföhrlich und eindringlich. Deutlich werden auch die Versuche, sich den Zumutungen zu entziehen, z.B. werden die ab 1935 dann wehrpflichtigen jungen Männer ins Ausland gebracht und so ihre Einziehung verhindert.

Das Buch wird vielen dienlich sein können, die kommunitär leben oder sich einer solchen Lebensgemeinschaft anschließen wollen. Insoweit ist diese Darstellung des Rhönbruderhofes auch eine Mut machende Geschichte, die uns lehrt, dass eine (gewaltsame) Auflösung und Vertreibung nicht das Ende sein muss, denn die Bruderhof-Gemeinschaft blüht und gedeiht auch heute noch.

Diether Götz Lichdi

Diether G. Lichdi, Bernd Röcker und Astrid von Schlachta (Hg.): Schweizer Brüder in fremder Heimat. Mennoniten im Kraichgau, Bolanden-Weierhof und Sinsheim 2018, ISBN: 978-3-921881-17-0.

Der vorliegende 328 Seiten umfassende Band geht auf ein Symposium zurück, das der Mennonitische Geschichtsverein zusammen mit dem Heimatverein Kraichgau im April 2017 (Tagungsbericht: Mennonitische Geschichtsblätter 2017, S. 160) veranstaltet hatte. Einige der hier versammelten 32 Aufsätze wurden als Referate bei diesem Symposium gehalten; der größere Teil wurde von Autoren geschrieben, die nicht mit Vorträgen vertreten waren. Unter den Autorinnen und Autoren sind ausgewiesene Experten für Regionalgeschichte bzw. Täufergeschichte und mennonitische Familienforscher. Die Aufsätze spannen einen großen Bogen von den geographischen und politischen Gegebenheiten des Kraichgaus über die Lebensbedingungen der aus der Schweiz eingewanderten Täuferfamilien bis hin zu den Auseinandersetzungen mit der Aufnahmegesellschaft und der Suche nach der eigenen Identität bis heute.

Der Kraichgau, ein klimatisch begünstigter, landwirtschaftlich geprägter Raum zwischen Odenwald und Schwarzwald mit hoher Bevölkerungsdichte und günstigen Verkehrsverbindungen, war im 30jährigen Krieg wie viele deutsche Landstriche entvölkert und verwüstet worden. Nach dieser historischen Zäsur haben süddeutsche Territorialherren Einwanderer ins Land gerufen, um die kriegsbedingten Bevölkerungsverluste auszugleichen und das Land wieder aufzubauen.